



**Jonas Nesselhauf/Markus Schleich (Hrsg.):**  
*Das andere Fernsehen?! Eine Bestandsaufnahme des „Quality Television“.*  
 Bielefeld 2016: transcript. 303 Seiten, 39,99 Euro

## Quality-Fernsehen

In ihrem Vorwort gehen die beiden Herausgeber dieses Sammelbandes dem Gefühl nach, dass das Beste bereits vorbei, das sogenannte dritte goldene Zeitalter des Fernsehens seinem Ende nahe sei. Fernsehkritiker sahen nach dem Ende der Serie *Mad Men* im Frühsommer 2015 das „postqualitative“ Serienzeitalter heraufziehen. In der Tat spricht vieles dafür, allein wenn man bedenkt, dass in den USA zurzeit mehr als 400 Serien pro Jahr neu auf die Bildschirme kommen. Und wir wissen, dass Masse nur selten in Qualität umschlägt. Für die Herausgeber sowie Autorinnen und Autoren ist das Anlass genug, sich mit dem Ende und den Enden des Qualitätsfernsehens zu befassen, „denn der Blick darauf, wie eine Serie die eigene Geschichte zu Ende bringt, legt den Fokus dahingegen wieder (zwangsläufig und retrospektiv) auf das gesamte Seriennarrativ und erlaubt dadurch Rückschlüsse auf die Serie insgesamt (konkret auf ihr serielles Erzählen von der ersten bis zur finalen Staffel)“ (S. 20, H. i. O.). Um zu sehen, wie das Zeitalter des Quality-Fernsehens zu einem Ende kommt, reicht der literaturwissenschaftliche Blick jedoch nicht, da er die Produktionsbedingungen und die Entwicklung der Fernsehindustrie außer Acht lässt. Quality-Fernsehen war das „andere“ Fernsehen, das sich vom „normalen“ Fernsehen abgrenzt, aber auch nur in der Diskussion seiner Kritiker und Wissenschaftler, die auf Distinktion und Abgrenzung Wert legen. Die Herausgeber lassen sich entsprechend auch nur auf eine sehr vage Definition ein: „Dieses ‚andere‘ ist nicht zwangsläufig ein ‚besseres‘ Fernsehen, aber eines, das die Sehgewohnheiten (Erwartungen an das Medium) austestet und durchaus strapaziert, ästhetisch experimentell und innovativ erzählt, über die Mattscheibe hinausreicht („Fernsehen 2.0“ und transmediales Erzählen) und nicht zuletzt eine Geschichte gut und stringent zu Ende erzählt“ (S. 26). Mit den Worten des Rezensenten: eine Serie, die den bürgerlichen Ansprüchen an Kunst genügt und zur Distinktion taugt. Das aber wird dem Medium Fernsehen nicht gerecht.

Die 15 Beiträge des Buches sind jeweils zu fünf drei großen Themenfeldern zugeordnet: 1) Theorien des anderen Fern-

sehens, 2) Fallstudien zur Qualitätsfrage und 3) Von Comedy zur Quality. Judith Lehmann versucht in ihrem Beitrag, das Quality-Fernsehen von den Rändern her zu verstehen. Sie beschreibt drei sich ergänzende aktuelle Entwicklungstendenzen: „Erstens ist eine Gegenbewegung im Gange zur vielfach konstatierten dekadenten Überbietung und Opulenz“ (S. 53), zweitens eine Wiederkehr der Episodenserie und drittens „ist es trotz aller Kürze und neuen Episodizität mit den langlaufenden Narrativen noch lange nicht vorbei“ (ebd.). Martin Lamprecht setzt sich unter Rückgriff auf François Truffaut mit der Seriephilie auseinander und vergleicht sie mit der Cinephilie. Dabei wird besonders deutlich, wie sehr es sich um Distinktionsmerkmale handelt. Nora Hannah Kessler zeigt in ihrem Beitrag zu Antihelden in Serien wie *Dexter* oder *Hannibal*, welche Faszination diese ambivalenten Figuren auf die Zuschauer ausüben, wie sie uns zu Komplizen machen, ohne dass wir Sympathie für sie empfinden. „Die neueren Serien mit ihrer häufigen Thematisierung von Antihelden zeigen also, dass sich letztlich jede Art von Figur zur Parteinahme eignet, ganz unabhängig davon, ob sie uns sympathisch erscheint oder ob wir ihr Begehren nachvollziehen oder gar gutheißen können – zumindest wenn wir ihr nur nahe genug kommen“ (S. 101). Die Nähe zu den Figuren, die filmisch und narrativ hergestellt wird, macht hier den Unterschied aus. Leider enthält der Band nur wenige Beiträge wie diesen, dessen Erkenntniswert über die behandelte einzelne Serie hinausweist. Das trifft leider auch auf den Beitrag von Dominik Schmitt zu, der sich mit der Serienadaption des Films *Fargo* der Coen-Brüder befasst. Hier wird ein Phänomen aufgegriffen, das zwar nicht neu, aber sehr aktuell ist: die Adaption von mehr oder weniger erfolgreichen Filmen, um – in der Regel – horizontal erzählte Serien zu schaffen. Auch hier wäre der Blick über den – zugegeben interessanten – Einzelfall hinaus erkenntnisbringender gewesen.

Trotz der genannten Schwächen bietet der Band einen gelungenen Überblick über aktuelle Tendenzen der sogenannten Qualitätsserien, unabhängig von der Frage, ob sie am Ende sind oder nicht.

Prof. Dr. Lothar Mikos